1 J. Nr. 98736

Geehrtester Herr Doctor!

Ich habe Ihr Schreiben vom 6 Novemb / 25 Octob erhalten. Ihre Vorwürfe sind gerecht und doch bin ich, wenn nicht unschuldig, wenigstens zu entschuldigen. Sie müssen aber zu erst meine Geschichte vernehmen, die ich Ihnen in möglichster Kürze erzählen werde. —

Erstens müssen Sie wissen daß ich die Bücher, die Sie mir den 17 ten April 1862 geschickt erst Ende August erhalten habe. Sie blieben eine Zeit lang in Radziwilow, noch länger aber in Kiew bei der Censur deren Scheeren sie nicht entgangen sind. Es wurden nämlich zwei Blätter; Seiten 149-50 und S. 177-178 weggeschnitten (Unlängst hatte ich die Gelegenheit mit H. Andreeff, Censor der hebräisch. Bücher, darüber zu sprechen und er entschuldigte sich mit der Unerbittlichkeit der darüber vorgeschriebenen Gesetze). Sie können sich meine Verlegenheit denken, als ich sämtliche Exemplare meiner Werke so verstümmelt erblickte, ich konnte auf ~~guten~~ keinen Erfolg mehr rechnen, denn der Zusammenhang litt bedeutend darunter.

Den Urlaub den ich auf drei Monate vom
1ten Mai erhielt mußte ich zurückweisen,
und mit Angebung einer Ursache aufs Jahr
1863 verschieben. Darum wagte ich im Mo-
nate Juli, wenn wir ~~[illegible]~~ Ferien haben einen
Ausflug nach dem naheliegenden Berditschew
zu machen, kehrte aber nur mit der Überzei-
gung nach Hause zurück, daß die Verstümme=
lung der Sache den Absatz derselben sehr be=
einträchtige, so daß eine weitere Reise zu
machen mir sehr bedenklich schien. Ich hatte Ge-
nug Muße den Winter über darüber nach=
zudenken, aber Ihnen das zu melden konnte ich
mich nicht entschließen bis ich den Erfolg gese=
hen haben werde. Den 1ten Mai 1863 trat ich
meine Reise nach ~~an~~ Kleinrußland über Bessara=
bien an, meinen Plan nach Polen zu gehen mußte
ich aus bekannten Ursachen ~~D~~ aufgeben. Ich besuchte
Kischinow, Odessa, Cherson, litt viel auf der Reise
an meinem Magenkrampf den ich mir durch das
lange sitzen beim Schreiben (besonders bei der Über=
setzung der „Aus Egypten“) zugezogen habe, in Cherson

erkrankte ich so stark daß ich die Meinigen
wiederzusehen nur wenig Hoffnung hatte. Nach
langem Leiden und einer beschwerlichen Reise
gelangte ich ~~nach~~ anfang August mit leeren
Händen nach Hause; die Reisekosten verschlangen
alles was ich einigermaßen profitirt haben.
Hätte ich Lobsprüche in Geld verwandeln kön-
nen, gewiß ich hätte jetzt des Geldes genug,
die jetzigen Verhältnisse bei uns hindern Nie-
mand einem Litteraten seine Huldigung
darzubringen, aber Geld — das ist eine an-
dere Sache, das Geld, dessen es jetzt bei uns
wenig gibt, wird nicht auf hebräische
Bücher ~~[illegible]~~ verwendet. Sie können sich selbst
vorstellen ob noch an einem Erwerb für die
Anstalt der sehr geehrten Frau v. Herz-Lämel
bei solchen Umständen zu denken war. Ich
verabsäumte dennoch nicht überall in
besserer Gesellschaft auch von dieser An-
gelegenheit zu sprechen, erhielt aber immer
die Antwort die ich schon früher erwartet ha-
be: „man denkt jetzt an dergleichen Dinge?" —

Als ich krank, wie ich zum Theil noch gegenwärtig bin, nach Hause kam, fing ich an ernstlich darüber nachzudenken, wie und was ich Ihnen doch endlich schreiben soll ... Ich fürchte, die Wahrheit zu gestehen, vielleicht noch lange darüber nachgedacht, zumal da ich noch dazu außerordentlich beschäftigt bin; ich muß nämlich nächstens meine „Kritischen Untersuchungen über die Geschichte der Karäer" בקרת לתולדות הקראים zum Drucke in kurzer Frist befördern, weil ich zu diesem Zwecke vom Minister der Volksaufklärung 300 Rub. eben bei meiner Heimkunft erhalten habe. Nun aber half mir Ihr Briefchen, geehrtester Herr Doctor, so klein es ist, aus der Verlegenheit. Sie machen mir Vorwürfe, Sie sind gerecht, es muß also einmal geantwortet werden. Ich mußte endlich heraus mit der Sprache, wie unangenehm es mir auch ist das alles zu erzählen, was hilft's! – Es ist überstanden u. Sie wissen endlich alles und — ich bin dessen gewiß – sowohl Sie als die angebetete Frau v. Herz=Lämel, werden mir verzeihen daß

2 Zu I. Nr. 98736

ich in meiner Verlegenheit solange von mir nichts hören ließ. Ich gebe indessen die Angenehme Hoffnung nicht auf, bei veränderten Verhältnissen noch nach Warschau zu reisen, wo ich auch für die gedrückten Brüder zu wirken gewiß nicht unterlassen werde. — Bis dahin habe ich die Ehre zu verbleiben

sehr geachteter Herr Ihr Ergebenster

A. B. Gottlober.

4/16 Novemb. 1863.
Altkonstantinow.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

NB. Beiliegend erhalten Sie auch meine Parodie der „Glocke", wie wohl ich sehr zweifle ob Sie unseren Jargon verstehen. Sollten Sie aber im Stande sein dieß Büchelchen zu lesen und zu verstehen, so möchte ich Sie um Ihr Urtheil darüber bitten. — Allenfalls erwarte ich Ihre Anzeige daß Sie diesen Brief erhalten haben —

Obiger